

BRAUTSTAND UND JUNGE EHE

Derweilen Maria Theresie mit ihren Puppen spielt, blicken die europäischen Fürsten nach Wien, wo mit der holdseligen Jungfer eine gute Partie für ihre heiratsfähigen Söhne heranblüht. Österreich ist in den 1720er Jahren eine beachtliche Großmacht, seine Kaisertochter soeben ein begehrtes Heiratsgut, etwa in Bayern oder in Sachsen. Auch in Berlin gibt's einen Kronprinzen im richtigen Alter, der um fünf Jahre ältere, soldatisch und stramm erzogene Fritz. Karl VI. winkt all diesen Anwärtern ab. Selbst der spanische Bourbonenkönig Philipp V. hat die kleine Theresie im Auge, als Braut für

Abb. 28: Anonymus, *Franz Stephan von Lothringen und Maria Theresia*, um 1736.



seinen Sohn Don Carlos. Da ertönt wieder die alte Leier – die Seemächte wollen weder die Macht der Bourbonen noch die der Habsburger in den Himmel wachsen sehen. Und Karl VI. braucht ihre Unterschrift für einen wichtigen Vertrag – kurz die Tochter wird eben einen unbedeutenden Prinzen ehelichen, der ohne größere Hausmacht ist. Karl weiß ohnehin schon, wer die kleine Theresie kriegen soll: des Herzog Leopolds von Lothringen dritter Sohn Leopold Clemens ist auserkoren, der künftige Fürst einer blühenden, aber nicht gerade mächtigen Provinz westlich des Rheins. Er soll einst die nun sechsjährige „Thres“ heimführen. Karl schätzt den Vater sehr, der an der Seite des Prinzen Eugen tapfer

gegen die Türken gefochten hat. Auch rinnt Blut gleicher Vorfahren in ihren Adern. Schon rüstet man für des Prinzen Aufenthalt in Wien – da wird Clemens unvermittelt von den Blattern dahingerafft. An seine Stelle tritt der jüngere Bruder Franz Stephan, auch er ein gewinnender, lebenslustiger Prinz von gerade 15 Jahren. Nun soll er nach Wien kommen, weiterer Abmachungen bedarf es nicht. Ab August 1726 lebt er am kaiserlichen Hoflager zu Wien und bald schlingt sich ein Band der Zuneigung um die beiden Jungen. Auch Karl VI. ist hingerissen von dem stattlichen Jüngling, der sich als geradezu geborener Nimrod erweist, der ihm bald zum lieben Begleiter auf der Jagd wird. Mag er auch nicht der Freund der Gelehrsamkeit sein, um es vorsichtig zu sagen, und mag er auch deutsch so gut sprechen wie ein Franzose, und französisch wie ein Deutscher, wie manche Zunge ätzt, so traut er dem heranwachsenden Burschen doch zu, dereinst seine Tochter mit Kindern zu segnen, dazu braucht's Stilistik nicht. Nein, er ist kein Wunderkind, der Franz Stephan von Lothringen, und Ehrgeiz ist dem künftigen Eidam geradeso fremd wie Etikette und Zwang. Immerhin gute Manieren hat ihm die Mutter beigebracht, eine geborene Orleans, so daß man dem Naturburschen nur schwer bö's sein kann.

„DENN ALLES GLÜCK DER EHE BESTEHT IM GEGENSEITIGEN VERTRAUEN UND IN GEGENSEITIGER ZUVORKOMMENHEIT. DIE VERRÜCKTE LIEBE IST BALD DAHIN – MAN MUSS EINANDER ACHTEN UND EINER MUSS DEM ANDERN DIENEN, MAN MUSS FREUND-SCHAFT FÜREINANDER EMPFINDEN, UM IN EINER EHE GLÜCKLICH ZU LEBEN. NUR SO WIRD MAN DIE WIDERWÄRTIGKEITEN DIESER WELT ERTRAGEN KÖNNEN.“

Maria Theresia, 1766 an ihre Tochter Maria Christina.

Da ziehen schon wieder dunkle Wolken auf – jetzt stellt sich Frankreich quer. Lothringen ist französisches Einflußgebiet und nach dem Fiasko der polnischen Erbfolgekriege muß sich Österreich nach der Decke strecken. Im Frieden von Wien verlangt Frankreich, daß der Lothringer sein Erbland gegen das Großherzogtum Toskana vertausche, auf das Österreich der Grande Nation nicht auf der Nase herumtanze. Franz Stephan ist natürlich entsetzt – es geht um seine Heimat, dazu ist die Sache mit der Toskana eine mehr als vage Zusicherung, erst einlösbar, wenn der letzte Großherzog Gian Gastone de' Medici gestorben ist. Franz Stephan protestiert, der Geheime Rat Johann Christoph von Bartenstein weiß, wo zupacken: „keine Unterschrift – keine Erzherzogin Maria Theresia“. Wenn er auch dreimal die Feder zur Seite legt, Franz Stephan unterschreibt schließlich doch, seine Zukunft liegt an der Donau.

Abb. 29: Anonymus, *Kaiser Karl VI. im Jagdkostüm*, 18. Jahrhundert. Kunsthistorisches Museum, Wien.

Abb. 30: Martin van Meytens, *Franz I. Stephan und Maria Theresia mit elf Kindern*, 1764/65. Kunsthistorisches Museum, Wien.



Maria Theresia ist mittlerweile zur großen, verlockenden Schönheit herangewachsen, ihr majestätischer Gang verrät die Königin. Dabei ist sie volkstümlich und natürlich geblieben, lustig und warmherzig, ein echtes Wiener Mad'l wie aus einem Vorstadthaus. Ihren breiten Wiener Dialekt verbirgt sie nicht. Hingerissen ist die Deutsche, als die sie sich sieht, von dem netten, legeren, treuherzigen und lustigen Burschen, dem französischen Hallodri, und so reicht sie ihm, zärtlich verliebt, am 12. Februar 1736 die Hand. Es ist ein wahrer Liebesbund, der da in der Hofkirche bei den Augustinern geschlossen wird und es soll eine glückliche Ehe werden, deren Liebe nicht zuletzt in 16 Kindern sichtbar wird, fünf Söhnen und elf Töchtern. Daß Maria Theresia im nächsten Jahrzehnt fast durchgehend in gesegneten Umständen ist, stört sie keineswegs – sie liebt diesen Zustand, möchte am liebsten immer schwanger sein.

Abb. 31: Johan Lundberg, *Das Festmahl zur Hochzeit*, um 1736. Nationalmuseum Stockholm.





Abb. 32: Anonymus, *Kaiserin Maria Theresia*, zwischen 1741 und 1750. Stift Wilten, Innsbruck.

Nie wird Maria Theresia es be-reuen, den „schönen Franzosen“ erwählt zu haben, wie ihn die Wiener titulieren. Auch als dieser schließlich bei anderen Grazien Nachschau hält, bleibt sie ihrem Franzel treu, in guten und bösen Tagen. Nach der Hochzeit reist das Paar in die Steiermark, erbittet den Segen der Gnadenmutter von Maria Zell. Dann ziehen jubelfrohe Jahre herauf, immer schöner wird die junge Frau unter den Liebkosungen des Geliebten. Wie im Flug vergehen die Tage. Ein Mann braucht freilich eine Aufgabe, Franz Stephan soll sich als Generalissimus in den Türkenkriegen nützlich machen, aber trotz seiner Teilnahme bei dem siegreichen Gefecht von Kornia am 4. Juli 1738 stellt sich bald her-aus, daß er als Befehlshaber nicht

zu gebrauchen ist. Der Vater ist verärgert, Maria Theresia läßt den Mann nicht mehr aufs Schlachtfeld. Später wird sie seinen Bruder an die Front schicken, auch ihm lacht das Schlachtenglück nur selten – die Wiener taufen ihn den „Schlachtenverlierer“. Man ahnt schon, warum die Lothringer ein machtloses Völklein geblieben sind...

Im Dezember 1738 steht eine Reise nach Florenz an, denn Franz Stephan ist endlich Großherzog der Toskana geworden. Und da Karl VI. die einst gewonnenen Balkanprovinzen wieder verliert, durchleben die Jungen zwischen Jänner und April 1739 ihren Ehefrühling unter italischer Sonne. Längst ist das Paar zurück in Wien, da kommt Maria Theresia am 12. Jänner 1740 mit einem Kindlein nieder. Nein, nicht die erste Tochter ist es, son- dern bereits die dritte. Reichlich hält Franz Stephan, was sich Karl VI. von ihm versprochen hat. Nach drei Probelaufen könnt's eigentlich der Sohn werden, den der alte Vater sich so sehr ersehnt.

AUF WANKENDEM THRON

Glücklich sind die Tage der Schwangerschaft, wenn es nun endlich ein Sohn wird, so soll er Joseph heißen und den Vater hinwegrösten über den schimpflichen Frieden von Belgrad. Eine furchtbare Nachricht zerstäubt dieses Herbstidyll am 20. Oktober 1740: Der Vater ist tot! Wie mit roher Hand aus beschaulicher Jugend gerissen nimmt Therese die unsagbare Botschaft auf. Sie ist völlig unvorbereitet auf diese Nachricht, unvorbereitet auf das Amt, daß ihr nun zufällt, und unvorbereitet auf das Bündel von Ländern, das sie nun besitzen, verwalten und regieren soll. Nie hat sie der Vater an einer Kabinettssitzung teilhaben lassen, nie hat er mit ihr über Fragen der Staatsführung gesprochen.

Schon am 21. Oktober nimmt die Erzherzogin von Österreich und Königin von Ungarn und Böhmen an der ersten Sitzung der Geheimen Konferenz teil, der

Abb. 33: Huldigungsakt der Vertreter der niederösterreichischen Stände für Maria Theresia im Rittersaal der Hofburg, 1740.

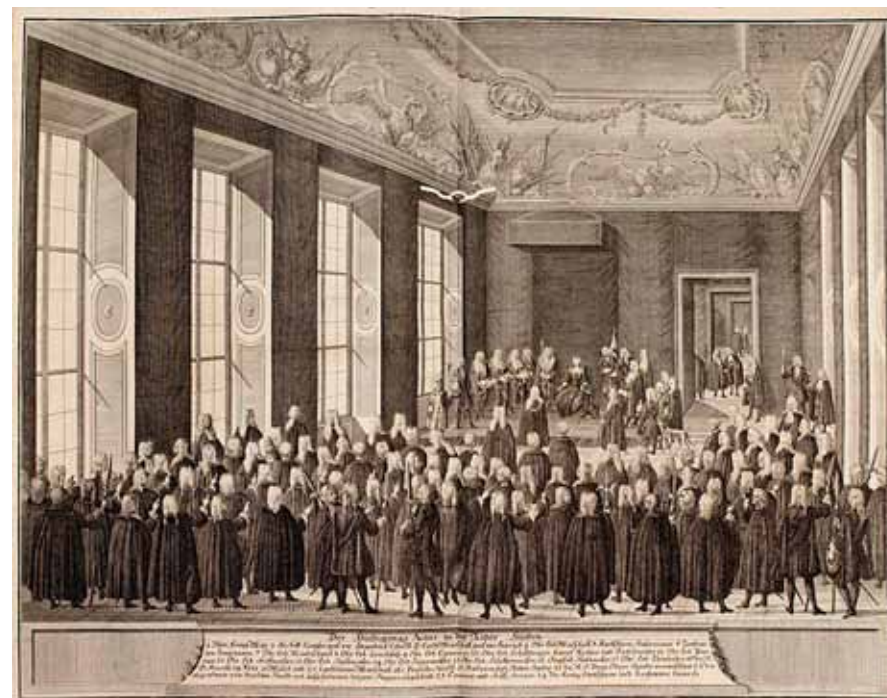




Abb. 34: Anonymus, *Krönung Maria Theresias von Österreich (1740)*, 1913. Liebig-Sammelkarte.

Abb. 35: Jan Vermeyen, *Die Krone Kaiser Rudolfs II., später Krone des Kaisertums Österreich*, 1602. Kaiserliche Schatzkammer, Kunsthistorisches Museum, Wien.



Großherzog von Toskana an ihrer linken Seite. Wenn sie sich umsieht, erblickt sie ein Kabinett verlebter, eisgrauer Greise, der Jüngste noch über die 70 hinaus. Einzig im Geheimen Staatssekretär Johann Christoph Freiherr von Bartenstein, seit Jahren für die äußere Politik zuständig, findet die junge Frau eine Stütze in diesen schweren Tagen, die meisten warten ab, welchen Verlauf die Dinge nehmen. Eine der ersten Taten der Erzherzogin-Königin: die von ihrem Vater im Zorn eingekerkerten Feldherren läßt sie sofort enthaften und rehabilitieren, Neipperg und Wallis werden wieder in Verwendung gestellt.

Schon erheben sich Stimmen etwa in der Bürgerschaft von Wien, daß die Herrschaft über die Erblande doch besser in die Hände eines deutschen Fürsten gelegt und die Regierung einer Frau unwürdig sei. Die Stimmung im Volk ist „ungezügelt und schwierig“, hie und da züngeln Demonstrationen, flackern Exzesse. In den meisten Provinzen aber huldigen die Völker der jungen Frau, oft unter lebhaftem Zuspruch, wie etwa die niederösterreichischen Stände am 22. November, die in einem prächtigen Festzug über den Graben ziehen, inmitten des Zuges die junge Maria Theresia in einer Sänfte, derweilen



aus dem Josefs- und Leopoldsbrunnen weißer und roter Wein fließt.

Maria Theresia blickt auf die ausgebreiteten Kartenrollen – tausende Kilometer an Grenzen umschließen ihr Riesenreich, gesäumt von Festungen und militärischen Einrichtungen. Über ihr Heer weiß sie indes wenig, was sie erfragt, läßt sie erbleichen – die ausgedehnten Erblande sind militärisch ein Zwergstaat, die Waffen von vorgestern, die Festungen bröckeln vor sich hin.

Kaum im Amt tun sich die ersten Fronten auf, der bayrische Gesandte protestiert im Namen seines Herrn feierlich gegen den Regierungsantritt Maria Theresias, wobei er sich auf ein altes Testament Kaiser Ferdinands I. beruft. Der Kurfürst von Bayern Karl Albrecht habe die Garantie der Pragmatischen Sanktion zudem schon 1731 verweigert. Das Testament wird aus dem Archiv gekramt und vor allen ausländischen Gesandten wird verlesen, daß nicht das Fehlen von „männlichen“, sondern von „ehelichen“ Nachkommen zu einer bayrischen Erbfolge führen könnten. Erleichterung – bis sich die Historiographen und Rechtsverdrehler des Falles annehmen: Kaiser Ferdinand hätte unter den „ehelichen“

Abb. 36: Festzug über den Wiener Graben anlässlich der Erbhuldigung Maria Theresias am 22. November 1740, Kupferstich um 1742.

Nachkommen eigentlich nur „männliche“ Erben gemeint, heißt es. Mit Niedertracht und Tücke will man ihr also ans Erbe, von früh bis spät grübelt sie über den Akten, greift noch zur späten Nachtstunde zum Federkiel. Von Winkeladvokaten will sie sich nicht zu Fall bringen lassen.

Die Frau traut ihren Ohren nicht, als Mitte Dezember der preußische Gesandte mit König Friedrichs II. Hilfsangebot vorspricht, gegen eine kleine Schutzgebühr – Schlesien. Friedrich hat die Macht in Preußen von seinem Vater, dem Soldatenkönig übernommen. Seine Herrschaft ist jung, sein Vater hat ihn Disziplin und Härte gelehrt, und was er ihm hinterlassen hat, kann sich sehen lassen: Eine mit Drill geschmierte Armee, die tatendurstig auf Einsätze wartet. Und der junge König, nur fünf Jahre älter als Maria Theresia, steht selbst an der Spitze seiner Mannen. Er soll mutig sein und tapfer, verwegen und kühn. Und schon wetterleuchtet der Krieg, Schlesien steht auf dem Spiel.

Abb. 37: Martin Helwig, Karte von Schlesien, 1561.



Schlesien! Die Perle im Diadem der habsburgischen Erblande! Mit der böhmischen Krone ist das Herzogtum 1526 an die Dynastie gefallen. Liegnitz und Glogau, Ratibor und Beuthen, Oppeln und Brieg, Schweidnitz und Breslau – Maria Theresias Finger wandert über die Provinzen und Städte, die sie noch aus dem Unterricht kennt. Elende Schwäche wäre es, diese wirtschaftsfreudigen und wohlhabenden Provinzen hinzutauschen für die falsche Freundschaft des Preußen! Entrüstet weist die Hochschwangere das mit gütiger Hilfe geschminkte Ansinnen zurück. Nur wenige Tage und die Nachricht erreicht sie, daß Friedrichs Truppen am 16. Dezember 1740 ohne Kriegserklärung ins Kronland eingefallen sind.

Später wird Friedrich bekennen: „Ehrgeiz, Interesse und der Wunsch, von mir reden zu machen, trugen den Sieg davon, und der Krieg wurde beschlossen.“ Die Regentin muß es dulden, ihre Armee liegt am Boden, die Finanzen sind zerrüttet. Ihr Widersacher hat austreten lassen, daß er das Land mit ihrer Zustimmung in Besitz nehme. Traurige Weihnachten 1740! Schlesien ist in Händen des Preußenkönigs, die österreichischen Regimenter sind anderswo. Die insgesamt 68.000 Mann regulärer Truppen stehen in Belgien und in Italien, in Ungarn und Siebenbürgen. In der Schatulle liegen 87.000 Taler an Bargeld, damit kann die Kriegsherrin nicht weit springen.

Düstere Schatten quellen über Maria Theresias Amtsantritt, aber ein Sonnenstrahl dringt durch, und der verleiht ihr zehnfache Kraft: Am 13. März 1741 schenkt sie einem gesunden Büblein das Leben, der alsogleich in der Taufe den Namen Joseph erhält. Für diesen Joseph will sie kämpfen und für alle, die noch kommen werden. Sie



Abb. 38: Antoine Pesne, Friedrich der Große als Kronprinz, um 1736.

Abb. 39: David Matthieu, Friedrich II von Preußen als junger Heerführer, nach 1743.

Abb. 40: Wilhelm Camphausen, Die Huldigung der schlesischen Stände vor Friedrich II. in Breslau 1741, 1882.

ist Erbin einer alten Dynastie, denkt in Generationen. Der Preußenkönig soll zahlen für seinen Raub! Noch im März geht ein Truppenkontingent von 20.000 Männern ab nach Schlesien, den Feldmarschall Wilhelm Reinhard Grafen Neipperg drängt sie zu schleunigster Abreise. Der trifft zwar im unbesetzten Neisse ein, verliert dann aber wertvolle Zeit bei Mollwitz. Schon rücken die Preußen heran, befehligt vom König selbst. Die im Aprilsturm lagernden Österreicher sind noch nicht zur Schlacht bereit, als die preußischen Kolonnen am 10. April 1741 im tiefen Schnee heranmarschieren. Schon schießt sich die preußische Artillerie auf die österreichische Kavallerie ein, da läßt der österreichische Reitergeneral Karl Joachim von Römer zur Attacke blasen und reitet außerhalb der Feuerzone in den rechten Flügel der Preußen – Schrecken, Zurückweichen, Flucht, besonders in den

Abb. 41: Martin van Meytens, *Erzherzog Joseph, der spätere Kaiser Joseph II. als Kronprinz*, 1743.



Reihen der preußischen Kavallerie. Unter den Flüchtenden der preußische König, dessen Gegenangriff gescheitert ist. Doch auf dem mitternächtlichen Ritt zurück zum Schlachtenort erfährt Friedrich, daß sein Feldmarschall Kurt Christoph von Schwerin die Schlacht mit gefällttem Bajonett und unter klingendem Spiel doch noch gewonnen habe.

In Wien hört man die Nachricht mit Entsetzen, in München nimmt man die Niederlage der Österreicher mit Interesse zur Kenntnis. Gerade bastelt man nämlich an einer Allianz gegen Maria Theresia, eins findet sich zum anderen und am 18. Mai 1741 unterzeichnen ihre Gegner im Münchener Schloß Nymphenburg einen geheimen Vertrag. Frankreich, Spanien, Bayern, Preußen und Sachsen bilden den gewaltigen Bund, der ihr die Erblande entreißen soll. Der Unterhändler der Franzosen, Marschall de Belle-Isle, vermittelt das Bündnis gegen die

Pragmatische Sanktion und betreibt die Wahl des bayrischen Kurfürsten Karl Albrecht auf den seit Karls Tod verwaisten Kaiserthron. Schließlich ist Karl Albrecht auch mit einer Habsburger Prinzessin vermählt, wenn die Tochter Josephs I. auch auf ihre Thronfolge verzichten mußte. Auch ihre Mutter, die alte Kaiserin Amalie lebt noch in Wien und spielt dort die bayrische Karte.

Nach dem Willen der Gegner soll Maria Theresia mit Ungarn abgespeist werden, ihrem Franzl soll die Toskana bleiben. Süffisant läßt der greise Kardinal André-Hercule de Fleury wissen: „Unsere Absicht ist nicht, die Königin ganz auszuplündern, sondern nur, ihr eine Feder zu rupfen“. Zur Besiegelung der Allianz werden zwei französische Heere ausgerüstet, als erstes Filetstück steht Böhmen auf der Karte, die Uhr tickt.

Abb. 42: Preußische Soldaten beim Sturm in der Schlacht von Mollwitz 1741, Farblithographie aus dem 19. Jh.

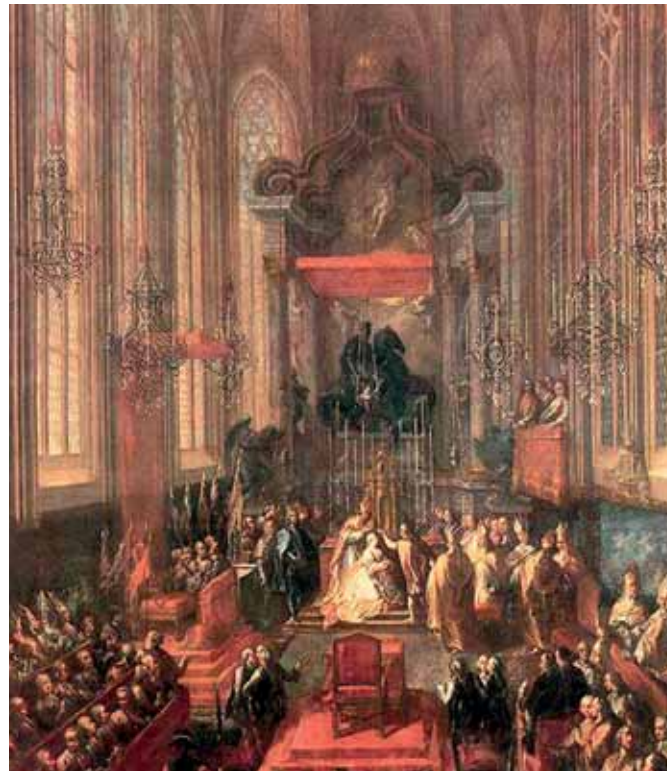


UNGARNS LEBEN UND BLUT

Im Mai 1741 blickt Europa nach Preßburg, zum dort versammelten Landtag. Österreichs Gegner rechnen mit der Lossagung Ungarns, das vor nicht allzu langer Zeit um seine Selbständigkeit gekämpft hat und nun die gute Gelegenheit nutzen könnte. Maria Theresia kennt die Gefahren und stemmt sich dagegen. Rot-weiß-grüne Girlanden und Fahnen flattern von dem Schiff, daß sie am 19. Juni nach Preßburg trägt, selbst die Diener sind in rot-weiß-grüne Tracht geschlüpft. Mehr Eindruck noch werden die Sonderrechte und Konzessionen machen, zu denen sie bereit ist, etwa Steuerfreiheit für den ungarischen Adel. Die Grundzüge ihrer Zentralisierungspolitik sollen sich nicht auf Ungarn erstrecken. In der Konstruktion werden die Umriss der Doppel-

Abb. 43: Eduard Schaller, *Huldigung der Ungarn vor Maria Theresia*, um 1840. Österreichische Nationalbibliothek, Wien.

Abb. 44: Ungarische Königskronung im Martinsdom zu Pressburg am 25. Juni 1741.



monarchie sichtbar, wie sie einst Franz Joseph I. einrichten wird.

Am 25. Juni 1741 wird Maria Theresia in Preßburg unter großem Jubel zur Königin der Ungarn gekrönt. Das Ritual will es, daß Maria Theresia den Krönungshügel hinanreitet und mit dem Schwert über ihrem Haupt die Landnahme vollzieht, keine einfache Aufgabe für die ungeübte Reiterin. Auch ihres Mannes Mitregentschaft anerkennen die Ungarn, freilich nicht ohne tumultartige Szenen im Landtag. Maria Theresias Bitte um Truppenhilfe wird von den Magyaren geflissentlich überhört, immer schwächer wird die Hoffnung, daß Ungarn die Rettung bringen könnte. Da beginnt mit dem Einmarsch bayrischer Truppen in Passau am 31. Juli 1741 der Österreichische Erbfolgekrieg.

Abb. 45: Franz Messmer, *Maria Theresia legt einen Eid vor der Kirche Zu den Barmherzigen Brüdern in Preßburg ab*, 1768-1770.

Abb. 46: Anonymus, *Maria Theresia als Königin von Ungarn auf dem Krönungshügel zu Preßburg*, um 1750.





Abb. 47: Georg Desmarées, Karl VII., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, 18. Jahrhundert.

des Magnatenhauses vorbei. Sie hört kaum die Worte des ungarischen Hofkanzlers Graf Ludwig Batthyány, in Gedanken formt sie die lateinischen Worte, die sie nun, mit zitternder Stimme und quellenden Augen sprechen wird: „... Von allen verlassen, flüchten wir einzig und allein zur Treue der Ungarn und zu ihrer altberühmten Tapferkeit. Wir bitten die Stände, in dieser äußersten Gefahr für unsere Person, unsere Kinder, die Krone und das Reich ohne die geringste Versäumnis werktätige Sorge zu tragen.“ Eine betörend schöne Frau fleht da um Schutz für sich und ihre Kinder, welcher Ungar könnte dem widerstehen! Und schluchzend fährt sie fort: „Was an uns liegt, soll geschehen, um den früheren glücklichen Zustand Ungarns und seines Volkes, den Glanz seines Namens wieder herzustellen. In all dem werden die getreuen Stände die Wirkungen unserer gnädigen Gesinnung erfahren.“ Eine Sekunde der Sammlung, dann tobt es wie ein Orkan durch den Saal des Preßburger Schlosses, durch die Reihen der Magnaten: Wir

Keine sechs Wochen später wird Maria Theresia von einem Boten in Preßburg informiert, daß der bayrische Schwager sich anschickt in Linz einzurücken, es wird ernst. Am 10. September 1741 marschieren Karl Albrecht mit 40.000 Franzosen in Oberösterreich ein, am 11. September schreitet Maria Theresia im schwarzen Trauerkleid, die Stephanskronen auf dem Haupt, ihrer letzten Hoffnung entgegen. Sie hat nicht geschlafen, hat geweint die halbe Nacht. Bleich und blaß, aber gravitätisch und gefaßt und zitternd vor innerer Bewegung ersteigt sie im Schloß von Preßburg die Estrade, an den Notabeln

sind bereit unser Leben und unser Blut zu opfern! Mit 100.000 Mann will man der Königin zu Hilfe eilen. Wird später auch nur ein Bruchteil davon eingehalten, faßt Maria Theresia doch neuen Mut. Ungarn ist im selben Boot, hoch lebe die Königin von Ungarn!

Einen Zweifrontenkrieg kann sie nicht gewinnen, Maria Theresia muß den Krieg mit dem preußischen König beenden. Am 9. Oktober 1741 überläßt sie ihm in der Konvention von Klein-Schnellendorf Schlesien. Erst jetzt darf sie hoffen, gegen die Allianz um den Bayernkönig zu bestehen. Die Hoffnung trägt, hinter dem Rücken der Königin verbündet sich Friedrich mit den Bayern. Von Schlesien aus fallen seine Truppen in Mähren ein, am zweiten Weihnachtstag des Jahres 1741 erobert Schwerin die Bischofsstadt Olmütz. Bis nach Niederösterreich hinein streifen die Soldaten des Kurfürsten, noch vor Stockerau und Korneuburg marodieren die Preußen. Friedrich, das „Monstrum“ wie Maria Theresia sagt, hat Karl Albrecht seine Stimme bei der Kaiserwahl zugesichert.

„DA SANKEN
DIE MINISTER
LEICHENBLASS
IN IHRE STÜHLE
ZURÜCK, UND NUR
EIN HERZ BLIEB
FEST, DAS DER
KÖNIGIN.“

Sir Thomas Robinson am
20. Juni 1741.

Abb. 48: Anonymus, Königin Maria Theresia wird ihrer Kleider beraubt, 1742. Albertina, Wien.

